

Herrschaft oder Streiten

Gerhard Kugler

Juni 2017

Vorbemerkung: Der folgende Artikel bewegt sich im Schnittfeld von Psychologie, Politik und Soziologie. Er versucht, einen Bogen zu spannen zwischen den etablierten Verhältnissen, dem Verhalten der Individuen und ihren Überzeugungen. Kooperatives und konstruktives Streiten bietet sich als Befreiung aus der Sackgasse an, in die das jetzige System geführt hat. Herrschaft wird als verfestigt, statisch gesehen, Streiten als fortwährend nötige Tätigkeit.

1 Was ist Herrschaft?

Seit der Zunahme der Zahl der Menschen auf der Erde, der „Verbesserung“ von Waffen, die auch gegen Menschen eingesetzt werden können, schließlich von weiterer Technik, die zum „Erzwingen“ und zur Überwachung gegen Menschen genutzt werden kann, hat sich Herrschaft etabliert und effektiviert^[1]. Sie nimmt immer wieder verschiedene Formen an. Eine der umfassendsten ist in der Neuzeit der Nationalstaat¹. In ihm verfestigen nach dem Ende des Feudalismus Schichten und Kreise ihre herrschende Position, auch wenn die exponierten Personen wechseln. Letztlich beruht Herrschaft auf physischer Gewalt von Menschen gegen Menschen. Oft genügt die Drohung: Wenn sichtbar ist, dass Gewalt angewandt und durchgezogen wird. Die Methoden der Drohung sind in „fortgeschrittenen“ Gesellschaften verfeinert. Geherrscht wird mittels ungeschriebener und geschriebener Gesetze, Zugangs-Hürden, selten noch offenem, meist verstecktem Drill. Ein Beispiel für letzteres sind Schulen. In ihnen wird mittels Zensuren und Disziplinar-Maßnahmen zu Verhalten und zur Aneignung von vorwiegend vorgegebenen kognitiven Inhalten gezwungen. Resultate sind erst in zweiter Linie Grundlagen-Wissen für die Zukunft, in erster Linie ein Verhaltensstil von passiver Rezeption und gegenseitiger Konkurrenz im Sinne von

¹ Ich sehe hier einmal von Varianten wie dem Totalitarismus oder dem Faschismus ab.

Streben nach Überlegenheit. Sie entlassen Menschen mit für eine hierarchische Gesellschaft geeigneten Stilen: Sieger und Verlierer, allenfalls noch Durchzügler, die sich dann vielfältig zurechtfinden, ohne die Strukturen anzutasten. Denn hierarchische Gesellschaften brauchen nicht nur einen Herrscher, sondern einen Aufbau von hohen bis zu niedrigen („kleinen“) Herrschern.

Für größere Menschengruppen scheint Herrschaft effektiv und für ihr Funktionieren sogar unabdingbar. Wie sollten sich sonst die Regeln für das Zusammenwirken erzeugen lassen und aufrecht erhalten werden? Ein Alltagsbeispiel sind die Verkehrsregeln. Die Fortbewegung und Begegnung vieler Menschen im Raum ist ohne solche Regeln unmöglich. Die Infrastruktur ist diesen Regeln angepasst – und umgekehrt. Es soll nicht bestritten werden, dass größere Menschengruppen „geführt“ werden müssen. Durch Regeln und durch Menschen. Wenn sich allerdings Führung *festigt* und *verfestigt* (s.a. S. 16), tendiert sie zur einseitigen Berücksichtigung der Anliegen und Wünsche der führenden Menschen. Im Lauf der kulturellen Evolution sind Formen entstanden, die das verhindern oder wenigstens lindern sollen. Allerdings sind auch Formen der Führung entstanden, die diese verstecken, so dass eine Entlarvung und Beschränkung von Führung schwerer fällt.

Herrschaft ist geeignet, Menschen zu schädigen und zu zerstören. Durch Kriege, durch Ausbeutung, durch Einschränkung ihrer Entfaltung. Herrschaft ist fortwährende Aggression. Herrschaft geht – wenigstens im globalisierten Kapitalismus – auch rücksichtslos gegen die natürlichen Lebensgrundlagen vor. Etwa wenn die sogenannte Wachstumsgesellschaft², mit vorwiegendem Wachstum des Besitzes der Reichen, die Potenziale der Erde überfordert. Im Rahmen von Herrschaft wird Rücksichtnahme nicht umfassend, allenfalls taktisch, gefördert.

Herrschaft versteckt sich oft in Strukturen. Zugänge sind versperrt. Hunger und Krankheit scheinen schicksalhaft. Der Warenhandel *gehört* Gesetzmäßigkeiten, die keine einzelnen Menschen festzulegen scheinen. Verhältnisse scheinen zementiert. Schicksalsgegeben. Hinter den Elend erzeugenden Strukturen steht letztlich Herrschaft und Macht. Teilweise, und in manchen Gebieten – lange unsichtbar – sind diese *Strukturen* letztlich *verfestigte Gewalt*. Sie hindert die Menschen, die Strukturen zu ändern. Strukturen zeigen sich meist in Besitz: von Ressourcen, von Land, von exklusiven Rechten.

² <https://le-bohemien.net/2016/01/04/green-new-deal-wirtschaftswachstums/>

Auch in einer Herrschafts-Gesellschaft wird kooperiert. Herrschende Kreise kooperieren wenigstens teilweise miteinander. Und sie legen Kooperationsbedingungen unter den Beherrschten fest. Doch letztlich immer im Dienste des Siegens (der Herrscher).

Allgegenwärtig ist das Gegeneinander. Das Übervorteilen, die Täuschung, geheime Verbindungen, geheime Verhandlungen. Auch Korruption gehört dazu. Um sich durchzusetzen, müssen andere verdrängt werden. Um sich Gehör zu verschaffen, müssen andere schweigen.

Und letzteres scheint doch natürlich. Situativ ist es das auch, aber nicht im längeren Verlauf.

1.1 Herrschaft und Bestrafung

In der (behavioristischen) Lerntheorie ist Bestrafung eine negative Konsequenz eines Verhaltens, gesetzt durch die Umgebungsbedingungen, in denen das Lebewesen agiert. Ohne Einmischung eines anderen Menschen funktioniert das auch auf der menschlichen Ebene. Wer auf eine heiße Herdplatte greift, spürt Schmerz. Sein Greifen wird bestraft. Menschen können Konsequenzen aber effektiver vorwegnehmen als einfachere Lebewesen. So können sie negative Konsequenzen vermeiden. Tritt ein Beobachter dazu, kann er vor ihnen warnen, wenn er vermutet, dass der Betroffene nicht antizipiert (aufpasst). Er kann aber zulassen, dass der Betroffene trotzdem das problematische Verhalten ausführt, um ihm Gelegenheit zu geben, die „natürlichen“ Konsequenzen zu erfahren. Das ist eine manchmal ratsame Vorgehensweise in der Erziehung von Kindern, um sie selbständig zu machen.

Doch es gibt andere Fälle, in denen man Kinder nicht in ihr Unheil tappen lässt, weil die natürlich „bestrafenden“ Konsequenzen zu schädigend wären. Man kann dann künstliche Konsequenzen setzen, die teilweise auch bestrafend sind, aber vor noch schlimmeren Konsequenzen, vor Schädigungen schützen oder schützen sollen.

Dieses Verhaltensmuster führen Erwachsene manchmal auch später fort, und Herrscher übernehmen es gegenüber ihren Untertanen. Oft ist dann aber nicht mehr überschaubar, was überhaupt wen schädigen würde. Der Herrscher spricht dem Untertan die Urteilsfähigkeit darüber in für ihn wichtigen Bereichen ab. Er herrscht mittels Bestrafungen, eventuell bis zur Todes-„Strafe“ oder wenigstens bis zur Gefängnis-„Strafe“. Mit der elementaren lerntheoretischen Strafe hat

das kaum noch etwas zu tun, es wird komplex durch die menschliche Fähigkeit zur Perspektivenübernahme³. Bestenfalls übernimmt es Muster der Erziehung in den Umgang unter Erwachsenen.

1.2 Staat

Die heutige Form gesellschaftlicher Herrschaft ist der (National-)Staat. Er treibt Steuern ein, notfalls mit Gewalt. Er regelt mittels Gesetzen die Berührungspunkte der Menschen über das Familiäre hinaus, ja auch innerhalb der Familien. Er kann dabei auch Schwache schützen. Nach außen – gegen andere Staaten – kann er das auch. Aber er führt auch Kriege⁴, nicht nur zum Schutz. Dabei setzt er Leben aufs Spiel. Und spätestens hier braucht er die Identifikation seiner Untertanen mit ihm. Schlimmstenfalls opfert man ihm sein Leben. Sein Herrschaftscharakter muss verborgen, also möglichst nicht sichtbar sein. Er wird zur Volksgemeinschaft. Zu diesem Zweck muss er auch ein minimal lebenswertes Leben der schwächsten Untertanen garantieren, sonst zieht die Verweigerung in die Gesellschaft ein.

Zum Zweck der Identifikation ruft er (in neuerer Zeit:) alle Erwachsenen zu Wahlen auf. Sie geben eher Stimmungen wieder, als dass sie über Art und Besetzung der Herrschaft entscheiden, vermitteln den Herrschenden also den Grad der Identifikation.

Die eigentliche Herrschaft, also ihre Zementierung verwirklicht und verfestigt sich mittels des Eigentums⁵. Denn damit lässt sich letztlich alles kaufen, vor allem auch der Einfluss auf die regierenden Personen⁶.

1.3 Verweigerung und Auflehnung

Bereits Kinder können sich auflehnen oder den Gehorsam verweigern. Eltern bestrafen das meistens und fördern dabei eine passive Form der Anpassung.

³ Auch ein Folterer praktiziert Perspektiven-Übernahme: Er denkt sich aus, was das Opfer am meisten quält.

⁴ Möglicherweise bröckelt seine Legitimation hierzulande, seit seine Bereitschaft gestiegen ist, Angriffskriege zu führen.

⁵ <https://faszinationmensch.com/2016/06/17/der-abbau-des-staates/>

⁶ selbst wenn das nur mittels Erpressung funktioniert, wie bei der Drohung, Firmen ins Ausland zu verlagern

Staaten beherrschen solche Bestrafungen noch effektiver, da sie Lebensgrundlagen weitgehend entziehen, etwa ins Gefängnis sperren können. So sucht Verweigerung oft andere Formen. Individuell werden Nischen gesucht, im Gruppenrahmen Subkulturen.

1.4 Zwang und Bestechung

Wenn Herrschaft nicht nur verhindern, sondern ein Verhalten auslösen will, kennt sie zwei Mittel: es erzwingen oder den Handelnden bestechen.

Zum Erzwingen braucht man Machtmittel und mangelnde Ausweichmöglichkeiten. In großen Staaten ist das ausreichend vorhanden. Bestechen können Menschen und Gruppen vor allem, wenn sie mehr besitzen als die Bestochenen. Bestechungen verlangen heimliche Verbindungen und/oder Treffen. Ihre Dunkelziffer ist naturgemäß hoch. Oft sieht man nur die unvermuteten Effekte.

1.5 Staat und Kriminalität

Recht wird in modernen Gesellschaften durch Staatsmacht garantiert (s.u. S. 11). Wer oder was achtet dann aber auf das Recht, dem die Staatsorgane unterworfen sind? Formal tun das demokratische Institutionen: das Wahlvolk, die Justiz oder Medien, die den Akteuren auf die Finger schauen und die Wähler über Machenschaften informieren. Ob das je funktioniert hat, sei dahin gestellt. Es funktioniert jedenfalls immer weniger⁷.

In neuerer Zeit wird immer deutlicher, dass Organe wie das Bundesamt für Verfassungsschutz oder der Bundesnachrichtendienst an Recht und Gesetz vorbei operieren oder zumindest operierten⁸.

Ganz unverhohlen sind Staaten nach außen kriminell. Das Völkerrecht interessiert sie nur am Rande, als verbale Legitimation. Es werden nicht nur offene Kriege geführt, sondern auch verdeckte⁹. Es werden andere Regierungen ausgeschaltet. Und manche Geheimdienste morden nicht nur, sondern tun auch alles, um das nie bekannt werden zu lassen und um die Machenschaften ihrer Regierungen zu verschleiern. Das alles außerhalb jeden Gesetzes. Denn das kann in

⁷ vgl. Koschnick in: <http://www.heise.de/tp/artikel/40/40546/1.html> und die folgenden Artikel

⁸ s. z. B. <http://www.heise.de/tp/artikel/47/47786/1.html>, <http://www.nachdenkseiten.de/?p=32915> oder diverse Artikel über die NSU in <http://friedensblick.de/>

⁹ <https://youtu.be/cF-PVmCv8eM>

Herrschaftssystemen ja niemand mehr durchsetzen, wenn es keinen „Herrn“ darüber gibt. Formal gäbe es evtl. noch Bundes- oder Staats-Verfassungs-Gerichte. Doch diese sind angewiesen auf Informationen, die ihnen eine unabhängige Instanz liefern müsste, und auf eine Durchsetzungs-„Gewalt“, die es nicht gibt.

Staaten haben unterschiedliche Größen und damit auch unterschiedliche militärische Macht. Während kleine Staaten oft mehr Demokratie pflegen und „glücklichere“ Einwohner zu haben scheinen, entartet die Mitwirkung des gemeinen Volkes in größeren Staaten vermutlich proportional. Letztere scheinen diesen Verlust mit stärkerer Identifikationsmöglichkeit mit der „eigenen“ Stärke kompensieren zu können. Gemessen werden kann diese Stärke letztlich an der Möglichkeit, Kriege zu führen und zu gewinnen.

1.6 Ist der (National-)Staat ersetzbar?

Eine weitere Dimension von Staatlichkeit ist der *funktionierende* Staat. Wenn es zwar Gesetze gibt, diese aber nicht oder nur mit Mitteln der Korruption eingehalten oder aber gebrochen werden, verliert er in der Tendenz seine Legitimation. Eine verlässliche Ordnung bricht zusammen, sichtbar etwa schon lange in Somalia oder in letzter Zeit in Libyen.

Können wir den Staat ersetzen, ohne dass das Chaos droht?. Wo bleiben zwischenmenschliche, soziale Regeln ohne staatlichen Hintergrund? Die Antwort auf diese Fragestellung sei vorerst mal zurückgestellt.

1.7 Heilung durch Globalisierung?

Nationalstaaten haben im globalisierten Wirtschaftswesen immer weniger Entscheidungsspielraum. Sie müssen sich den Gesetzen des Weltmarkts fügen. Teilweise dienen sie noch Konzernen und Wirtschaftszweigen, die vor allem in ihrem Territorium angesiedelt sind. Doch das variiert immer mehr. Und zudem werden die Nationalstaaten eher benutzt, um die Interessen der Konzerne – notfalls auch militärisch oder wenigstens mittels Sanktionen – durchzusetzen. Gebilde über den Nationalstaaten sind noch weniger demokratisch als es die Nationalstaaten sind. Für den Einfluss des „Volkes“ sind sie einfach zu weit weg, zu unüberschaubar.

2 Verinnerlichung von Herrschaft

Auf der subjektiven Seite fühlen sich Herrschende überlegen. Wenn nicht gar von Gott berufen. Dem entsprechen oft Haltungen der Beherrschten. Sie fühlen sich minderwertig, zu schwach oder zu dumm für Selbst- oder Mitbestimmung. Vom Schicksal zum Dienen bestimmt. In Angst vor Fremden identifizieren sie sich mit ihrer „Herrschaft“, also denen, die herrschen, ziehen für sie in den Krieg, grenzen sich von Rebellion und Eigenwilligkeit ab. Die Identifikation mit den Überlegenen, den Siegern geht bis in die Spiele, die den Massen geboten werden. Abgetrennt vom Alltag versetzt man sich in die Position des/der Sieger(s), bekommt etwas vom Triumph ab.

Fremde außerhalb des Herrschaftsbereichs, zu dem man gehört, sind minderwertig oder verdächtig. Abgrenzung hat sicher auch andere Funktionen, diese werden aber von Herrschaft in dem Sinne genutzt, dass sich die Beherrschten um die Herrscher scharen.

Da Herrschaft auch auf geheimen Mitteln der Durchsetzung beruht, misstrauen die Beherrschten grundsätzlich anderen, also auch anderen ähnlich Beherrschten. Auch den eigenen Herrschern kann man natürlich nicht trauen, da sie Mittel besitzen zu zerstören. Daraus resultieren Rückzug, Undurchsichtigkeit, Vereinzelung. Allenfalls redet man noch in den Familien offen. Die Übertragung des Misstrauens auch dorthin lässt viele Individuen gänzlich vereinsamen¹⁰.

2.1 Selbstschutz und Rückzug

Eine Reaktion auf unterschwellig oder bewusst erkannte Herrschaft ist also der Rückzug. Der äußere Rückzug ist nur partiell möglich. In Form eines Hobbys, eines Ferienhauses, oder einfach am Fernseher, wo man nichts mehr „bringen“ will. Aber genau dort erreicht die Herrschaft den Einzelnen, prägt sein Verhalten, veranlasst es zu Zurückhaltung, Geschehen-Lassen. Denn eine wichtige Rückzugsmöglichkeit ist die äußere und innere Nicht-Beteiligung. An ihr leidet wohl ein Großteil der Gesellschaft in den sog. entwickelten Ländern. Dieses Herrschafts-Instrument ist effektiv.

Auch der Rückzug auf die reine Analyse wagt keine Konfrontation. Intellektuelle wollen ihren Verstand einsetzen. Wenn sie die Auswüchse von Herrschaft sehen,

¹⁰ Es soll nicht bestritten werden, dass vorübergehender Rückzug eine hilfreiche Handlung sein kann. Es geht auch hier wieder um die *Verfestigung* einer Tendenz.

versuchen sie, ihnen nachzugehen, sie aufzuspüren. Sie verbreiten vielleicht sogar Empörung über sich hinaus. Doch wenn sich die Tätigkeit darin erschöpft, resultieren bald Resignation und noch konsequenterer Rückzug.

Macht und Mächtige leben vom Rückzug vieler, der Vielen. Ohne diesen Rückzug, diese Zurückhaltung würde die Macht rasch zerbröckeln. Im Rückzug sucht und verbleibt der Einzelne oder die kleine Gruppe (z.B. Familie) in seiner vertrauten Umgebung und kümmert sich nicht mehr oder kaum noch um das Gesellschaftliche um ihn. Oft ergibt sich daraus ein Arrangement: Der/die Herrschenden können ungestört herrschen, die Zurückgezogenen werden in ihren Nischen in Ruhe gelassen.

Der Rückzug erzeugt einen *neuen* Menschen: ein *Individuum*. Aus einem sozialen Leben wird ein individuelles. Das Individuum sieht nicht mehr, dass es nur durch Interaktionen ein sprechendes, ein denkendes Lebewesen geworden ist, dass das Selbst nur im Dialog und Austausch mit dem/den anderen entstanden ist¹¹. Meistens verschweigt er jetzt Wesentliches, was ihn beschäftigt, auch – oder gerade – wenn es soziale Auswirkungen haben könnte. Es wird eine physisch unsichtbare Mauer gezogen. Je dicker sie scheint, desto sicherer, geschützter fühlt man sich. Aus dem Abgrund dieser Vereinzelung werden Entscheidungen getroffen, die für andere unerklärlich sind. Nach außen präsentiert man sich so, wie es opportun erscheint¹².

Auseinandersetzung und Streit ist in dieser Existenzweise vor allem eine Bedrohung des aufgebauten Schutzes. Entsprechend kann er eskalieren, weil er potentiell die Grundfesten dieser Existenzweise erschüttert. Die dann auftretenden starken Emotionen werden als Zeichen bzw. Motive interpretiert, denen es nachzukommen gilt. Ins „tiefste“ Innere, also noch individualisierender.

Vor diesem Hintergrund ist es – psychologisch gesprochen – nicht nur ein Defizit, sondern Vermeidung, wenn Menschen nicht politisch sind.

Der/die Herrscher profitieren von der Vereinzelung, da die verstreuten Individuen keine Gegenmacht aufbauen können. Sie haben keinen Veränderungsmut

¹¹ Das gilt natürlich nicht nur historisch: Auch der vereinzelte, abgeschottete Mensch ist, wie er ist, in Bezug auf die soziale Umgebung. Allerdings erlebt er sich abgekapselt, einsam. Der Bezug bleibt, auch wenn er ein negativer ist.

¹² <https://le-bohemien.net/2016/02/29/im-assessment-center/>

mehr, ihre Aufgeregtheiten werden schnell wieder unterdrückt. Ihre Empörungen richten sich vielleicht auch gegeneinander, weil sie sich mangels Transparenz auch gegenseitig nicht mehr verstehen. Sie sind – wenigstens kurzfristig – zufriedenzustellen, wenn sie ihr Kreuzchen geheim und unbeobachtet in der Wahlkabine setzen können. Einen Augenblick haben sie die Illusion von Einfluss.

2.2 Sich raushalten, Neutralität

In Politik und Medien wird immer wieder gefordert oder angeblich praktiziert, dass man sich neutral verhalten, heraushalten solle. Im Hinblick auf die Medien wird das teilweise auch als Qualitäts-Kriterium betrachtet.

Eine solche Forderung bzw. ein solcher Anspruch ignoriert aber die erkenntnistheoretischen Grundlagen menschlichen Wirkens. Bereits Erkennen ist ein Teil des Eingreifens. Ohne Eingreifen basieren Erkenntnisse allenfalls auf Übertragungen von bisherigen Erfahrungen. Und das Mitteilen von Erkenntnissen versucht bereits wieder eine Kooperation, die auch verweigert werden kann.

Vor diesem Hintergrund ist Neutralität oder Sich-Raushalten lediglich eine Form der Abschottung und Vereinzelung. Eine fruchtbare Form von „Neutralität“ versucht Vermittlung zwischen Streitenden und mischt sich damit bereits wieder ins Geschehen.

Wenn ich hier eine pragmatistische Sicht – etwa im Sinne von Rorty[6] einnehme und vertrete, kann das natürlich auch als willkürlich aufgefasst werden. Dem kann aber entgegengehalten werden, dass es eine Kür (Wahl) des Willens (bereits wieder reflektierten Eingriffs) ist, so dass der Ansatz in sich stimmig ist, während andere erkenntnistheoretische Herangehensweisen „beliebig“ sind.

3 Territorien, Verfügung

Die Vereinzelung ist aber nicht nur historisch gemacht, sondern beruht neben der kulturellen auch auf der biologischen Evolution. Menschen sind Lebewesen, die sich im von ihnen zugänglichen Raum bewegen. Innerhalb einer kritischen Distanz zu anderen brauchen sie alleinigen Zugriff, der nur abgesprochen gestört werden darf. Darüber hinaus haben sie Gegenstände und Raum, der normalerweise nur von Menschen mitbenutzt wird, die zum engsten Kreis gehören, etwa der Familie. Vorübergehend werden Gäste toleriert, in der Regel explizit.

Das Aushandeln dieses persönlichen Raums ist oder wäre eine immerwährende Aufgabe, einer der Anlässe oder Gründe für Streiten (s.S. 17). Das „beherrschen“ aber abgeschottete Menschen wenig, weil sie es nicht pflegen. So ergibt sich ein Teufelskreis mangelnder Übung und weiterer Abschottung.

In herrschaftlich geregelten Gesellschaften überwachen heute die Nationalstaaten die Rechte ihrer Mitglieder (Bürger) auf Räume und Zugänge. Diese Herrschaftsbereiche werden polizeilich und militärisch eingegrenzt und geschützt. Ähnlich wie mit Räumen verfährt man mit nutzbaren Dingen: Sie werden zum *Eigentum* der Einzelnen, über das nur *er/sie* verfügen darf. Das garantieren bestimmte Rechte, die nötigenfalls juristisch und dann polizeilich geschützt werden. Gestritten wird bei Unklarheit eher offiziell, also vor Gericht. Das nötige Verhalten wird an die Anwälte delegiert.

3.1 Herrschaft und Eigentum

Menschen verfügen nicht nur über Territorien wie bestimmte Tierarten. Da sie „Werkzeuge“ benutzen, brauchen sie auch Dinge, auf die sie sich verlassen können. Solche Werkzeuge waren früher auch im Besitz kleiner Gemeinschaften; heutzutage wird aber vor allem durch den Einzelnen oder teilweise durch seine Familie besessen. Die Dinge werden zum *Eigentum*. In neueren Gesellschaftsformen wird aber nicht nur besessen, was man selbst gebraucht, sondern auch solches, worüber man – im Zuge der Arbeitsteilung – *verfügt*. Die Verfügung impliziert, dass man bei Produktionsmitteln andere Arbeitskräfte als die eigenen einsetzen kann, also in bezahlten Zeiten über sie verfügt. Das ist Herrschaft. Kaschiert wird sie über den Tausch (da ja die Arbeitskraft bezahlt wird). Doch der Herrscher legt fest, was zu tun ist. Der Diener fügt sich.

Eigentum wird bei Überschreiten eines gewissen Ausmaßes dafür benutzt, auch in andere gesellschaftliche Regulationsformen einzudringen. Es wird nicht nur, wie bereits angedeutet, bestochen, es wird infiltriert, mittels Marktbeherrschung unter Druck gesetzt. Staatliche Institutionen werden mittels Lobbies beeinflusst. Einst staatliche Aufgaben werden privat übernommen und reguliert¹³. Mittels Eigentum wird umfassend geherrscht. Tauschmittel des Eigentums ist das Geld.

¹³ <http://www.heise.de/tp/artikel/46/46734/1.html>

3.2 Macht, Geld und Vertrauen

Menschen wollen Stabilität. Im Sozialen beruht sie auf Versprechen^[2]. Eine Form des Versprechens, die des Ausgleichs von Arbeitsleistung, materialisiert sich in Geld, wird allerdings dabei *unpersönlich*. Dessen Unübersichtlichkeit verlangt in heutigen unübersichtlichen Gesellschaften nach Macht. Denn dem Geld ist nicht mehr anzusehen, wer die eintauschbare Leistung versprochen hat. Also wacht darüber eine Instanz, die über Machtmittel verfügt, dem Geld den versprochenen Wert zu sichern.

Das hinter dem Versprechen, also auch hinter dem Geld stehende Vertrauen gilt also nicht mehr konkreten Menschen, sondern nur noch gegenüber einem Macht-Apparat und dem Geldsystem. Da man sich auf sie verlassen können will, wünscht man seine Stabilität, solange es nur irgendwie geht.

Persönliches Vertrauen scheint oder ist nun sogar weniger wert als Vertrauen in den Staat^[8], die Macht oder das Geld. Persönliches Vertrauen kann gebrochen werden, Versprechen werden geleugnet oder ignoriert. Wenn aber etwas in Dokumenten des Staates steht oder in denen einer Bank, kann man sich darauf berufen, auch wenn keine konkrete Person mehr Zeuge der Zahl ist.

Im unübersichtlichen Getriebe heutiger Gesellschaften scheint staatliche Macht der einzige Garant von Stabilität, Sicherheit und Zuverlässigkeit zu sein. Vertrauen hat sich entpersönlicht. Der Preis ist aber, dass man Untertan ist, auch wenn der Herrscher kein König oder Diktator ist. Und das Vertrauen in die Beherrschenden im Staat und ins System ist offensichtlich immer weniger gerechtfertigt: Das auf Wachstum basierende System „steuert“ in immer unüberschubarere internationale Konflikte (Kriege) und in die ökologische Katastrophe. Die Abgabe von Verantwortung rächt sich. Sie kann nicht so einfach zurückgenommen werden.

3.3 Gesetze und Rechte

„Eine Rechtsordnung ist nicht ein Gefüge ‚abstrakter‘, vom Leben abgelöster Normen, sondern als geltendes Recht ein Gefüge ‚wirksamer‘ Normen, die hinreichende Motivationskraft (notfalls auch Durchsetzungschancen) besitzen, das von ihnen vorgesehene Verhalten zu ‚bewirken‘...“¹⁴. Funktionierende Staaten garantieren „Motivationskraft“ und „Durchsetzungschancen“ mittels eines

¹⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Recht>

Gebildes niedergeschriebener Gesetze, die meist durch Drohung und letztlich polizeilicher Gewalt durchgezogen werden. In anderen Teilen der Erde funktionieren Staaten manchmal so schlecht, dass Warlords oder mafiöse Strukturen meist ungeschriebene Gesetze festlegen. Ihre größere Undurchsichtigkeit verunsichert zusätzlich, so dass der einfache Bürger noch mehr aus Angst „gesetzes“konform handelt als der Bürger eines funktionierenden Staates. So sind die meisten zufrieden, wenn die Angst (in funktionierenden Staaten) wenigstens geringer ist. Der potenzielle Gesetzes-Übertreter soll auch ruhig genug Angst haben, so dass man vor ihm sicher ist.

Ein Problem eines solchen Systems war aber wohl schon immer, dass nicht alle in gleicher Weise dem geschriebenen Gesetz unterworfen sind. Früher waren es die Herrscher und herrschenden Schichten nicht oder weniger, heute setzen sich Menschen mehr oder weniger offen durch ihren *Reichtum* über Gesetz und Recht hinweg. Da herrscht ein ungeschriebenes „Gesetz“, das einfach mächtiger ist.

Die erwähnte „Motivationskraft“ schwindet in heutiger Zeit stärker, da durch alternative Informationsverbreitung (Internet) noch deutlicher als früher wird, dass sich Herrschende und Reiche oder gar Nationalstaaten als Ganze nicht mehr an Rechte, etwa das Völkerrecht halten. Sie foltern oder brechen Kriege vom Zaun, weil sie etwa die Zugänge zu Energie-Ressourcen sichern wollen. Recht verliert dann an Vertrauensbasis und fußt nur noch auf Stärke und Gewalt.

Ein weiterer Schwund der Motivationskraft dürfte der heutigen A-Religiosität geschuldet sein. In der Vergangenheit drohten noch Religionen mit Strafen, die wegen ihrer transzendenten Verankerung oft noch wirkungsvoller waren als die Staatsmacht.

3.4 Menschenrechte

Menschenrechte haben eine Tradition, die sich von Herrschaft absetzt. Sie sind vorwiegend defensiv und fußen auf Humanismus und gegenseitiger Unterstützung. Und zwar auch dann, wenn sich Individuen nicht in funktionierenden sozialen Zusammenhängen befinden oder gar unter den Herrschaftsstrukturen ihrer sozialen Zusammenhänge leiden. In diesem Fall ist auf die Unterstützung größerer oder anderer sozialen Gemeinschaften zu hoffen. So ist es stimmig,

dass von überstaatlichen Institutionen Menschenrechts-Konventionen erklärt wurden¹⁵.

4 Rechte oder Werte

In den heutigen Nationalstaaten werden Menschen mit Rechten geboren, die sich im Lauf des Lebens noch etwas spezifizieren. Das Recht auf Leben gehört dazu, meist auch ein Recht auf Bildung. Der Staat wacht darüber, indem er bei Übertretungen droht und straft, aber Schwache und Geschwächte auch schützt. Rechte sind einklagbar. Im eklatanten Fall klagt der Staat selbst. Allgemein gültige Rechte sind teilweise historische Errungenschaften, den Herrschenden abgetrotzt. Es gibt aber auch Rechte, die deutlich die herrschenden Schichten bevorzugt: auf Eigentum (über persönlich Nutzbares hinaus) und seine Vererbung (s.S. 10).

Andersartige Leitlinien für Menschen und Menschengruppen sind Werte. An anderer Stelle habe ich die komplexe Interaktion zwischen Wirken und Werten erläutert¹⁶. Werte brauchen im Grunde keine Rechte. Sie gründen ohnehin auf kooperativem, sozialem Wirken. Zuwiderhandlungen verlassen das gemeinsame Wirken oder gefährden es wenigstens. Menschen mit bisherigen Bindungen droht die Vereinsamung. Nur bereits – äußerlich oder innerlich – vereinsamte Menschen müssen durch Regeln und Rechte in ein minimales soziales Miteinander gezwungen werden.

Rechte sind eher statisch oder historisch, außerdem individuell. Werte sind oder beruhen auf Zukunftsvisionen, auf gemeinsames Wirken ausgerichtet. Beide implizieren Regeln oder setzen sie voraus, also zusammen geteilte Versprechen, die die menschliche Welt übersichtlicher und voraussagbarer machen[2].

5 Symbole von Macht und Beherrschung: Direkte und stellvertretende Teilnahme

Menschen wollen wenigstens teilhaben am Herrschen. Überall ist das Oben-Unten; sie wollen nicht unten sein. Sie kleiden sich in Nachahmung der Oberen, der Erfolgreichen, ihr Ausdruck ist von oben herab, sie benutzen die Sprache

¹⁵ <http://www.menschenrechtskonvention.eu/> oder <http://www.menschenrechtserklaerung.de/>

¹⁶ http://www.erlebnisoffen.de/wiki/doku.php?id=werte_und_werke

des *Beherrschens*. Sie fahren ein repräsentatives Auto, das vielleicht auch noch eine aggressive „Schnauze“ hat, weil die Designer wissen, was die Menschen der entsprechenden Schicht wenigstens unbewusst schätzen. Im Geschäft sind sie als Kunden Könige und drücken dort auch eine entsprechend fordernde Haltung aus.

Und wenn man nur Massenkonsument ist, klatscht, schreit oder jöhlt man für die Sieger. Wenigstens der favorisierte Fußballclub soll gewinnen. Man identifiziert sich: „Wir“ haben gewonnen.

6 Inszenierungen

Herrschende haben verschiedene Mittel entwickelt, um Herrschaft zu verschleiern. Dazu gehören z.B. religiös entwickelte Rituale. Die Herrscher spielen Rollen, in denen sie selbst noch höheren Mächten dienen.

Zahlreich sind die Inszenierungen moderner repräsentativer Demokratien. Überall gibt es Abstimmungen, Wahlen, Meinungsumfragen. Dahinter wird manipuliert oder unter Druck gesetzt. Manchmal sind die Alternativen nur scheinbar. In Reden werden Schlagworte benutzt, um zu verwirren. Sprache erlaubt unendlich viele willkürliche Verbindungen, die angerissen werden, um Widerstand zu lähmen.

Die Massenmedien beherrschen Darbietungen in Bild, Ton und Schrift, um „Wirklichkeiten“ zu vermitteln, die ablenken, wenigstens vorübergehend *sprachlos* machen, den Widerstand spalten.

Da die Menschen größere Zusammenhänge nicht sinnlich erfahren können, müssen sie sich auf Übermittler verlassen. Wenn diese die konstruierte Wirklichkeit ausreichend pflegen, fühlen sich die „Informierten“ in einem stabilen Raum, der ihnen Vertrauen einflößt. Nur einschneidende Ereignisse wie etwa Kriege stören und zerstören dann irgendwann die inszenierte Welt. Wenn sie es überhaupt tun: Die terroristischen Angriffskriege der westlichen Führungsmacht werden so sanft behandelt und heruntergespielt, dass sie vielen als solche nicht einmal bewusst sind¹⁷.

Möglicherweise helfen Geheimdienste oder vergleichbare geheime Strukturen nach, wenn die gängigen Mittel nicht mehr genügen. Sie organisieren False

¹⁷ E.S. Herman, Western Aggression: The Highest Form of Terrorism. <http://www.globalresearch.ca/western-aggression-the-highest-form-of-terrorism/5505131>

Flags¹⁸, um die *Stimmung* in einem Land oder einem Teil der Erde zu lenken. In „anarchischen“ Lagen verlangen dann selbst kritische Menschen wieder nach Lenkern und Herrschern bzw. nach schärferen Gesetzen, um Ordnung (wieder) herzustellen.

6.1 Wahrheit und Wirklichkeit

Die gesellschaftlichen Abläufe werden also immer durchsichtiger manipuliert¹⁹. Kein Wunder, da die gegenwärtige Gesellschaft letztlich auf dem Gegeneinander aufbaut. Auch Wissenschaft ist betroffen, etwa im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, aber auch die pharmakologische Forschung.

Es herrschen also Erzählungen, die von den Mächtigen vorgegeben werden.

Menschen kleben an Erzählungen bzw. Geschichten. Sie identifizieren sich damit. Sie richten sich darin ein, um ihrem Leben einen Kontext zu geben. Wenn diese Geschichten brüchig und unstimmig werden, beginnt oft eine Chance zur Neu-Be-Sinn-ung.

7 Neue Folgen

Herrschaft steigert sich in neuerer Zeit in beispiellose Dimensionen. Menschen und Kreise herrschen nicht mehr nur über Regionen oder Staaten, sondern darüber hinaus. Militärapparate oder Geheimdienste sind nicht mehr die einzigen Handlanger, sondern Herrschaft dringt in alle Bereiche: in politische Repräsentation, in die Medien, in Schulen und Hochschulen, in Ideologien, in die dargebotenen „Spiele“ (Filme, Sport), in die Lenkung des Massenkonsums. Sie wird totalitärer, als es je erahnt wurde. Direkte Berührungen zwischen Herrschern und Beherrschten sind durch die Globalisierung im Alltag unwahrscheinlich. Dadurch verrohen auch die Mittel, da sich die Herrschenden mit den verzweigten Auswirkungen ihres Handelns nicht mehr auseinandersetzen müssen und Verantwortungen hin- und her-geschoben werden (etwa bei Folter). Letztlich kann sich jeder auf die Gesetze der Konkurrenz hinausreden, die eigentlichen Herrscher.

¹⁸ Daniele Ganser, Verdeckte Kriegsführung - Ein Blick hinter die Kulissen der Machtpolitik (<https://youtu.be/cF-PVmCv8eM>)

¹⁹ <https://swisspropaganda.wordpress.com/der-propaganda-multiplikator/>

So wird Unüberblickbarkeit selbst zum Problem, zu einem zentralen. Ohne Überblickbarkeit ist keine echte Auseinandersetzung, kein echtes Aushandeln zwischen den Menschen möglich. Aushandeln erfordert Vergleich und Einigung (Versprechen, Vertrag).

8 Anarchismus?

Wenn hier der (National-)Staat problematisiert wird, kommt man unweigerlich auch in Berührung mit Anarchismus. Doch Anarchisten meinen zum Teil, dass Besitz die Freiheit garantiert²⁰. Doch Freiheit ist nicht das höchste Gut. Freiheit des Gestaltens bedeutet nicht Unabhängigkeit. Ein solches Menschen- und Gesellschaftsbild ist eine Konsequenz des Individualismus (s. S. 7), der wenigstens in der heutigen westlichen Welt vertreten wird. Ein Besitz-bezogener Freiheitsbegriff ist dem Ansatz hier diametral entgegengesetzt. Ein Anarchismus, der mit den obigen Ausführungen vereinbar ist, hat eher mit Sozialismus zu tun²¹.

9 Verfestigung und Zementierung

Besitztum, und damit Einfluss und letztlich auch Herrschaft, zementiert sich über die Generationen hinweg²². Das gilt selbst dann, wenn die Besitzenden zunächst von der Geschichte zu Verlierern gemacht wurden (wie nach dem Ende des Nationalsozialismus). Wer genug hat, hat die Zeit und die Ressourcen, sich noch mehr zu beschaffen, auf Kosten derer, die von der Hand in den Mund leben. Die Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus, vor allem des globalisierten, potenzieren diese Möglichkeiten noch.

In der Regel erhalten und haben die Nachkommen von Besitzenden nicht nur das materielle Erbe, sondern auch mehr Zugang zu Bildungseinrichtungen, „erben“ vorteilhafte Beziehungen und Tricks zur Wohlstands-Vermehrung. Über die Generationen hinweg wird also Herrschaft (und der Unterschied zwischen Oben und Unten) immer weiter verfestigt.

²⁰ vgl. z.B. <http://www.misesde.org/?p=12606>

²¹ <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/noam-chomsky/90-noam-chomsky-anmerkungen-zum-anarchismus-1973>, <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/michail-bakunin/10-bakunin-staatlichkeit-und-anarchie-auszug>

²² <http://friedensblick.de/20930/super-reiche-kommen-seit-mittelalter-bis-heute-aus-denselben-familien/>

Vor 40 Jahren hat Erich Fromm sein bekanntes Werk „Haben oder Sein“ geschrieben^[4]. Dem soll hier die Losung „Haben oder Zusammenwirken“ entgegengestellt werden. Sie berücksichtigt deutlicher, dass Einstellungen eher aus Verhaltensweisen und Zusammenhängen entstehen als umgekehrt. Die Befreiung von der Gier der Welt entsteht nicht durch ein In-sich-Ruhen, sondern aus Engagement zusammen mit anderen.

Wenn das Zusammenwirken nicht von oben verordnet und überwacht wird, ist es fruchtbarer und kreativer. Die Verfestigung des Habens führt spätestens dann in die Sackgasse, wenn die Lebensgrundlagen für Menschen auf diesem Planeten ausgelöscht werden²³.

Die besten Mittel gegen Zementierung sind auf der Organisationsebene Dezentralisierung und Rotation (im Rahmen der gelernten oder lernbaren Kompetenzen) und auf der Verhaltensebene eine etablierte Streitkultur.

10 Bedeutung des Streitens

Menschen sind verschieden, und das ist gut so. Es eröffnet viel mehr Möglichkeiten, als wenn sie stromlinienförmig oder gleich wären. Menschen haben verschiedene Umgebungen und entsprechend verschiedene räumliche, zeitliche und Sinn-Perspektiven. Nicht immer fügen sich diese sich ergänzend zusammen, prallen auch heftig aufeinander. Wenn wir in der physikalischen Metapher bleiben, geht es darum, sich zu reiben, ohne sich zu blockieren oder gar zu schwächen oder zu zerstören.

Grob eingeteilt geht es beim Streiten

- ums Haben oder Bekommen von Gütern und Zugängen zu Entfaltung
- um den Schutz und die Grenzen einer persönlichen Sphäre, die zur Entfaltung dienlich ist (s. o. S. 9)
- ums Finden von Lösungen von Problemen und/oder die Einteilung der (kooperativen) Beiträge zu den Lösungen, um (gemeinsam) angestrebte Werte

²³ Und wenn doch noch etwas für wenige bleibt, ist zu erwarten, dass es erbitterte Kämpfe darum gibt.

Diese Punkte sichern – oder sollen sichern – die Stabilität der verfügbaren und erreichbaren Welt. Sie sollen aber auch ausdauernde Problemlösungen in Richtung gewollter Veränderungen ermöglichen. Und unterschwellig geht es um Vergleiche: um Gerechtigkeit zwischen den Menschen, die immer oder immer wieder sehen können, wie andere leben

Konstruktives Streiten, hier einfach *Streiten* genannt, soll in diesem Text eine gemeinsame Handlungsvorbereitung bedeuten, die unterschiedliche Ausgangslagen und Ziele – auch abwesender – Betroffener berücksichtigt²⁴. Die aufeinander abgestimmten Handlungen, die aus Streiten resultieren, werden zur Kooperation ohne verfestigte Herrschaft. Streiten besteht aus einer Sequenz von Einander-Folgen (Zuhören, Zustimmung oder Mitmachen), Widerstand und (vorläufiger) Einigung mit entsprechendem weiterem Folgen.

Streiten versucht Handlungskonsequenzen vorwegzunehmen. Da es aber nie alle Konsequenzen auf Betroffene vorwegnehmen kann, können Einigungen immer nur vorläufig sein. Sie ermöglichen das gemeinsame oder aufeinander bezogene Handeln für eine begrenzte Zeit.

Einigungen ohne vorausgehendes Streiten müssen immer im Verdacht stehen, die Gesichtspunkte und Interessen der Beteiligten und Betroffenen unreflektiert zu übergehen. So zeigt sich an der Qualität des Streitens das Niveau der Kooperation.

Oft übergehen die Beteiligten (einer gemeinsamen Aktion) eigene Bedenken und Betroffenheiten ohne Bewusstsein dafür. Es muss im Verlauf Gelegenheit geben, aufkommende Bedenken anzumelden. Die Flexibilität des Wechsels zwischen Folgen und Widerstand ist zentraler Bestandteil des Streitens bzw. Kooperierens.

Ein solcher Ablauf ist wohl nur in übersichtlichen sozialen Interaktionen bzw. Gruppen möglich.

11 Das Verbindende des Streitens

Die Gesetzmäßigkeiten des Lernens von Verbindungen zwischen Reizen und Reaktionen, von Situationen und Verhaltensweisen (Konditionierungen) gelten

²⁴ Den theoretischen Hintergrund habe ich an anderer Stelle erörtert: <http://www.erlebnisoffen.de/wiki/doku.php?id=streiten>.

selbstverständlich auch für Menschen. Zeitlich kontingente (d.h. zusammenfallende) Ereignisse hinterlassen veränderte Reaktionen auf Reize. Doch Menschen verbinden auch Zusammenhänge, die nicht zeitlich kontingent sind. Sie wählen Richtungen, deren Bedeutung sich in weiter Ferne erweisen und in vielen Seitenverbindungen²⁵ stehen kann (Werte). Sie verbinden Fern- und Nebenwirkungen mehr oder weniger sorgfältig.

Streiten im Rahmen von Kooperation erzeugt die komplexeste Art des Verbindens. Es verlangt Perspektivenwechsel, Ambiguitätstoleranz²⁶ und Flexibilität dabei. Doch glücklicherweise ist man in diesem Prozess nicht allein, sondern hat Hilfe und Korrektiv durch den/die anderen. So steckt in der Suche und Bemühung nach der angemessenen Art bereits wieder die Chance der – kognitiven und sozial-interaktionalen – Verbindung.

Während Herrschaft also langfristig, letztlich trennt, kann in der Verbindung des Streitens die „Kraft“ des Gemeinsamen wachsen. Herrschaft setzt sich trotz vordergründigem Aufbau von Werken in der Konsequenz durch Zerstörung bzw. Unterdrückung durch, kooperatives Streiten durch nachhaltigen, rücksichtsvollen Aufbau.

Streiten beseitigt oder mildert immer wieder Einsamkeit. Die Einsamkeit des Herrschens und die Einsamkeit des Rückzugs bzw. der Einordnung ins Herrschaftssystem.

11.1 Aspekte und Regeln kooperativen Streitens

- Sowohl Unterstützung als auch „Angriff“, Blockieren des Weitermachens können funktional sein.
- Das Wagnis des Angriffs oder der Annäherung sollte gepflegt werden.
- Es geht primär um Haltungen/Handlungsmuster, nicht um die ganzen Menschen. Handlungsmuster oder einzelne Handlungen können unterstützt oder blockiert (aufgehalten) werden.
- Ein flexibel möglicher Wechsel zwischen Unterstützung und Blockierung wäre ideal.

²⁵ zugänglich durch „Umsicht“

²⁶ <http://www.erlebnisoffen.de/wiki/doku.php?id=spreizung>

- Die Andersartigkeit von Handlungen und Menschen verdient Respekt (Berücksichtigung) oder sogar Begrüßung, weil sie bereichert.
- „Überschießende“ Verhaltensweisen können explizit zurückgenommen und verziehen werden. Dies verbindet wieder bei drohendem oder bereits erfolgtem Riss.
- Internaler oder sogar äußerlich versuchter Positionswechsel fördern das Zusammenwirken und die Rücknahme destruktiver Tendenzen.
- Die Bedingungen für Transparenz sollten gefördert werden, doch auch zeitweilige oder dauerhafte Abschirmung von – allzu – Persönlichem kann angebracht sein.
- Sozialer Rückhalt ist in der Regel förderlich, doch auch Alleingänge können vorübergehend oder sogar auf längere Dauer nützlich sein. Abschirmung und Alleingang sollten aber wegen der Transparenz für die Beteiligten explizit, erklärt erfolgen.
- Streiten darf und wird immer wieder weh tun. Mit dem entsprechenden Risiko wächst die Mit-Verantwortung der anderen, damit auch ihre Möglichkeit, die Verletzung mitzutragen.
- Einigungen auf Gruppen-Ebene sind wohl am angemessensten mit Methoden des systemischen Konsensierens zu erreichen.

Wenn gestritten wird, können die Streitenden den Hintergrund dieser Prinzipien haben, aber auch die am Rande Beteiligten. Wo sie verletzt werden, können sie thematisiert werden. Das dabei entstehende Ringen ist wieder ein Streiten, das genutzt werden kann. In schwierigen Fällen können bisher Unbeteiligte hinzugezogen werden.

Brauchen wir darüber hinaus Formen des Ausdrucks dieser Prinzipien, wie sie etwa die gewaltfreie Kommunikation zur Verfügung stellen würde? Wahrscheinlich nicht, auf jeden Fall nicht verbindlich. Formen tendieren immer wieder dazu, hinter ihrer Oberfläche anderen Funktionen zu dienen. Der wünschenswerte maximale (innere) Positionswechsel Streitender kann nur durch vorhandene Modelle und eine Haltung des Ausgleichs und der Unterstützung geübt werden.

11.2 Störungen kooperativen Streitens

Die beim Kooperieren oder Streiten beteiligten Menschen stellen sich verschieden im Spannungsfeld zwischen Positionsorientierung und Wirkens-Orientierung. Positionsorientierung sucht eine vorteilhafte Position in der sozialen Hierarchie (Anerkennung, Geltung, Ruhm, Macht). Wirkens-Orientierung kümmert sich vorrangig um kooperative Werke, die bewältigt werden sollen²⁷.

Das kann in eine zweite Form des mangelhaften Kooperierens übergehen: in die generelle Einreihung in soziale Gruppierungen, nur scheinbar mit anwesenden Partnern kooperierend.

Noch weitergehend, aber immerhin deutlich wahrnehmbar ist die Abschottung, während das Hintergehen Kooperation vortäuscht, aber gegen die Interessen der anderen vorgeht. In diesem Fall bleibt nur die Option der Trennung von Menschen, Gruppen oder noch größeren Einheiten.

Kriterium der Trennung und des Ausschlusses (aus Gruppen) ist also die fortwährend verweigerte Kooperation oder die Vortäuschung von Kooperation.

11.3 Das „Scheidungs“-Kriterium: existenzielle Übervorteilung

Wann ist Trennung bis zur polizeilichen bzw. militärischen Gegenwehr geboten? Trennung von Menschen, die nicht in eine Gruppe gehören; von Menschen, die Dritte unterdrücken, ausbeuten, schwächen? Es kommt auf die Definition der elementaren Rechte der Menschen an. Dazu gehören sicherlich:

- das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, soweit sie von Menschen beeinflussbar ist
- das Recht auf elementare Lebensgrundlagen: Luft, Wasser, Nahrung, einen gewissen Bewegungsspielraum
- das Recht auf Bildung, auf Zugang zu Bildungsinhalten

Wer diese Rechte anderer einschränkt oder gar missachtet, sollte aus der Kooperation ausgeschlossen werden, selbst wenn die Missachtung nur Dritte, Außenstehende betrifft. Gewiss kann man sich auch mit ihm auseinandersetzen,

²⁷ Näheres in den Darlegungen zu einer Psychologie des Wirkens: <http://www.erlebnisoffen.de/wiki/doku.php?id=selbst>

aber immer in Frage stellend, ob eine „echte“ Kooperation mit ihm möglich ist. Die Echtheit erweist sich dabei erst mit der Dauer der Erfahrung miteinander. Erst Erfahrung zeitigt Vertrauen. Und Vertrauen entsteht aus und lebt von einer fortgesetzten Kooperation und Auseinandersetzung miteinander.

So ist eine fruchtbare Kooperation und ein kooperativer Streit immer im Fluss, nie endgültig entschieden. Je mehr die Menschen voneinander *erfahren*, desto mehr sind sie in der Lage, die Gemeinsamkeit und die Qualität des Streitens einzuschätzen. Keine Messung und kein „Rating“, auch kein Gefühl kann diese Erfahrung erfassen oder ersetzen.

11.4 Rolle der Emotionen

Ursprünglich Handlungsvorbereitung und -begleitung haben Emotionen bei sozialen Wesen interaktive Bedeutung gewonnen. Sie zeigen dem/den anderen Einverständnis, Ablehnung, Irritation usw. Und im nächsten Schritt „zeigen“ sie dem Handelnden selbst wieder Tendenzen, Klärungsbedarf und dabei auch Anteile seines Handelns, die er nicht bewusst steuert. Manchmal werden sie von anderen leichter wahrgenommen und können deutlich oder behutsam als Warnsignale oder Ermutiger verwertet werden.

Wenn Emotionen verdeckt, versteckt sind bzw. sichtlich zurückgehalten werden, weist das auf vorsichtiges, zurückgezogenes Verhalten hin, also auf Anteile herrschaftsbezogener Haltungen (s. S. 7).

11.5 Auslagerungen des Streitens

Die mangelnde Erziehung zu fairem Streiten setzt Gruppen und Gesellschaften unter Druck, andere Formen des Austragens von Konflikten zu suchen und zu praktizieren. Dazu gehören Lagerbildung (Freund-Feind-Denken und entsprechende Solidarisierungen), Verrechtlichung der Konflikte, Abgabe der Entscheidungen an große Mächte, wo es bis zur Militarisierung der Nationen geht. In demokratischen Gesellschaften wird vorwiegend ausgezählt. Die Mehrheiten siegen in Parlamenten bzw. in Richter-Gremien. Minderheiten werden überstimmt. Herrschaft wird anonym. Streiten wird durch Auszählen ersetzt.

12 Die Überwindung der Herrschaft

Gefühle der Hilflosigkeit sind angesichts der langen Geschichte von Herrschaft, ihrer materialen und ideologischen Verankerung und der Macht ihrer Mittel verständlich. Sie hindern nicht nur viele am Beginnen einer Auflehnung, sondern sie entmutigen auch im Verlauf und werden es weiter tun. Am Mut zehren nicht zuletzt auch MitstreiterInnen, die aufgeben oder gar überlaufen.

Herrschaft zu vermindern oder sogar zu beseitigen könnte mit folgenden Mitteln erreicht werden:

- Widerspruch und Aufklärung
- Verbündung
- Verweigerung
- Aufbau alternativer Strukturen
- Beständigkeit
- Bewusster Umgang mit eigener Zerrissenheit

12.1 Widerspruch und Aufklärung

Anders in die Welt und die Abläufe zu schauen, als es Herrschaft vorgibt, sich selbst „ein Bild“ von den Zusammenhängen der Phänomene zu machen, kann heutzutage mittels des Internet effektiver vermittelt und ausgetauscht werden. Dabei wird nicht der Anspruch erhoben, „objektiv“ zu sein, da es eine metaphysische Wahrheit nicht gibt. Es gibt aber Wahrheiten, die sich im Engagement zeigen und die vermittelbar sind. Neutralität ist Zurückhaltung und damit eine passive Reaktion auf Herrschaft (s.S. 7).

12.2 Verbündung

Menschen halten nur durch, wenn sie sich verbünden, voneinander profitieren, einander schützen, einander bestätigen oder korrigieren. Nicht nur subjektiv ist das keine bloße Summierung von Kräften, sondern eine Art Potenzierung. Verbündung ist ein Mittel gegen Auszehrung und Verirrung.

Verbündung erfordert aber die Abstimmung von Werten (vgl. S. 13), von ihren Überschneidungen und Differenzen. Das bedeutet, dass die Zielrichtung des Wirkens, des Zusammenwirkens an Werken, abgestimmt wird.

12.3 Verweigerung

In der Geschichte der Neuzeit haben vor allem Arbeiter die Verweigerung in Form von Streiks erprobt und immer wieder erfolgreich eingesetzt. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, sich weitere Formen auszudenken und sie einzusetzen. Es müssen nur Stellen der Herrschaft sein, an denen man ihr mehr schadet als sich selbst.

12.4 Aufbau alternativer Strukturen

Auflehnungen sind als Ventile ins bestehende Herrschaftssystem quasi vorgesehen. Es bedarf der Umsetzung von Alternativen, sonst verlieren sie sich wieder. Alternativ können nur Strukturen sein, die nicht wieder eine neue Herrschaft etablieren. Dazu gehören Räte-Systeme oder die Modifizierung, die in <http://www.grouncil.de> vorgeschlagen wird. Ohne diese Umsetzung verlieren sich Visionen in bloßen Phantasiebildern, die wieder eine Nähe zu Unterhaltungs-Geschichten kommen.

Das derzeitige staatlich getragene Rechtssystem könnte ersetzt werden durch Schlichtungen auf den Ebenen, die involviert sind. Auch hier wären Methoden des systemischen Konsensierens nützlich. Das wäre einerseits eine Rückkehr zu früheren über Groß-Familien geregelten Ausfechtungen. Deren Methoden waren allerdings „barbarisch“. Die kulturelle Evolution zeigt Möglichkeiten von Sicherung (gegen destruktives Verhalten) und Wiedergutmachung.

12.5 Beständigkeit

Beim Aufbau von Alternativen ist das Durchhalten kritischer als die Möglichkeit, Fehler zu machen. Erst das Durchhalten festigt die Verbündung und verändert die beteiligten Menschen. Es schafft Materialisierungen, die weitere Etappen ermöglichen. Beständigkeit kann ein „mächtiger“ sekundärer Verstärker werden.

Beständigkeit kann nicht einfach eine Verhaltens-Kategorie sein. Sie bedarf materieller, struktureller Hintergründe, einer Organisation, deren Hauptmerkmal nicht ein traditionelles (Partei-)Programm sein darf, sondern eine Struktur, die die Kooperation und Auseinandersetzung (Streiten) fördert. Auch eine solche Struktur wird in <http://www.grouncil.de> vorgeschlagen.

12.6 Bewusster Umgang mit eigener Zerrissenheit

Menschen, die in schwierigen, oft auszehrenden Verhältnissen leben, die auch immer wieder Erholung und Pausen brauchen, können immer wieder in die Versuchung kommen, das Schwierige, Ungewisse lieber zu meiden und für sich und ihre kleinen Verhältnisse zu sorgen. Davon ist wohl niemand ausgenommen. Macht man sich die eigene Zerrissenheit zwischen Rückzug und Ausgreifen nicht immer wieder bewusst, dann besteht die Gefahr, dass sich die Tendenz zum Rückzug unvermittelt und ohne bewusste Steuerung (wieder) durchsetzt.

Hinzu kommen die Zerrissenheiten, gleichzeitig an der Umsetzung von Visionen zu arbeiten und seine Arbeit, seine Aufgaben im bestehenden System durchzuhalten. Denn im – womöglich langen – Übergang funktioniert viel Elementares nicht, wenn man sich nicht in die bestehende(n) Organisation(en) einfügt.

Zerrissenheit kann mit Hilfe von Methoden der Akzeptanz (s.z.B.[5]) besser gelebt werden. Eine Weiterentwicklung ist m.E. das Konzept der Spreizung²⁸. Doch vermutlich hilft die „Äußerung“ noch auf stabilere Weise, wenn die einbezogenen Menschen ebenfalls akzeptieren und stehen lassen können. Darüber hinaus kann der Austausch und die gegenseitige Infragestellung wiederum „verbünden“.

13 Schwerfälligkeit von Veränderungen

Nach den Ausführungen zur Bedeutung des Steitens muss den verfestigenden Faktoren (s.S. 16) noch ein wichtiger hinzugefügt werden: die geringe Verbreitung einer konstruktiven Streitkultur, ja ihre Verhinderung durch mangelnde oder blockierte Gelegenheiten. In hohem Maße dafür verantwortlich ist ein Bildungssystem, das nicht nur Kooperation wenig fördert, sondern das sie durch seine Regeln weitgehend blockiert. Es hinterlässt Sieger und Verlierer

²⁸ <http://www.erlebnisoffen.de/wiki/doku.php?id=spreizung>

und könnte durch ein System ersetzt werden, das auch für die Ausbildung der im gegenwärtigen System Arbeitenden effektiver wäre²⁹.

Menschen, die bereits im Bildungssystem vorwiegend von Konkurrenz geprägt worden sind, haben Haltungen verinnerlicht, die nicht mehr so einfach zu korrigieren sind (s. S. 1), auch wenn sich die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern.

Hinzu kommen Hinterlassenschaften von alles beherrschender offener und verdeckter Aggression. Sie bestehen nicht nur aus Resignation, sondern auch aus Groll und Rache-Tendenzen. Sie zementieren Destruktion. Bis in die neuesten Ansätze von „Bekehrungs“-Programmen[7] wurde immer wieder versucht, der Destruktionsneigung ein freundliches, liebes Verhalten entgegenzusetzen und zu verbreiten. Das hier vertretende Konzept setzt dagegen auf das Austragen neuer und alter Differenzen zwischen den Menschen.

14 Nachbemerkung: Den Sinn erzeugen statt erfüllen

Traditionell werden Phänomene aus vorausgehenden Phänomenen *erklärt*. Analytierte Kausalität ist in neuerer Zeit übergegangen in die Analyse von systemischen Zusammenhängen, also dem Zusammenwirken mehrerer Gründe, oft auch in Rückkoppelungen. In beiden Formen der Welterklärung war es schwierig, den *freien Willen* des Menschen unterzubringen. In unserem Zusammenhang hier sollen unter freiem Willen seine *Gestaltungsmöglichkeiten* verstanden werden.

Gestaltungsmöglichkeiten verlocken den Menschen mehr oder weniger. Doch es kommt letztlich auf seine Antizipation an, auf das, was ihn als Ergebnis seines Wirkens anzieht, auf das Werk, das er schaffen will. Sein Wirken muss Zusammenhänge (Kausalitäten, Systemisches) berücksichtigen, doch er bestimmt einen Teil des Ergebnisses mit. Zu „berücksichtigen“ sind vor allem auch die Absichten und Gestaltungswünsche der anderen Menschen um ihn. Meistens nicht nur als Randbedingungen, sondern als Teile des gemeinsamen, des abgesprochenen Wirkens.

Gestaltende Menschen leiten Sinn weniger aus Vorbestimmung (Kausalität) ab, sondern erzeugen ihn durch ihr Wirken. So wenig (biologische) Evolution vorherbestimmt erfolgt, so wenig ist der Sinn des Wirkens, also der kulturellen

²⁹ <http://www.erlebnisoffen.de/bildung/bildungskonzept02.pdf>

Evolution, vorgegeben, sondern wird von uns gemacht. Wir erfüllen also keine Bestimmung, sondern schaffen sie. Kausalität enthebt tendenziell der Verantwortung, Sinnbezogenheit holt sich Verantwortung. Durch unser – nachhaltiges – Wirken beeinflussen wir zum Teil stärker, als es die vorgegebenen „Ur-Sachen“ tun.

In diesem „Sinn“ können wir die gesellschaftliche Zukunft bestimmen, selbst wenn uns die Vergangenheit mit vielen Tendenzen zu Hierarchie ausgestattet hat. Das aber nur gemeinsam. Die Gemeinsamkeit ist letztlich das Unterscheidungskriterium.

Literatur

- 1 F. Scheidler, *Das Ende der Megamaschine*, Promedia-Verlag, Wien, 2015.
- 2 H. Arendt, *Vita activa*, Piper, München, 1967.
- 3 S. Wagenknecht, *Reichtum ohne Gier*, Campus-Verlag, Frankfurt, 2016.
- 4 E. Fromm, *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*, dtv-Verlag, München, 1976.
- 5 S.C.Hayes und S. Smith, *In Abstand zur inneren Wortmaschine*, dgvt-Verlag, Tübingen, 2009.
- 6 R. Rorty, *Philosophy and Social Hope*, Penguin Books, London, 1999.
- 7 A. Biglan, *The Nurture Effect*, New Harbinger Publications, Oakland, 2015.
- 8 misc: [address: Bielefeld] [author: Ch. Dorn] [publisher: Diplomarbeit] [title: Kriminelle Organisationen und Gesellschaft: Ein Vergleich von Neo-Institutionalismus und Systemtheorie] [year: 2011]